Nr. 2940. Montag, 3 April (Abend-Ausgabe.) 1865.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler, in Hamburg: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmanns Buchhdlg.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Amtliche Nachrichten.

Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Provinzial-Rentmeister, Domainen-Rath Filbry zu Münster, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, sowie dem Kreis-Gerichts-Kanzlisten Keller zu Rheine das Allgemeine Ehrenzeichen, ferner dem Regierungs- und Bau-Rath Wesener zu Minden bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath zu verleihen, und den seitherigen Director Jungklaaß an dem evangelischen Schullehrer-Seminar in Steinau zum Regierungs- und Schul-Rath zu Bromberg; sowie den Landgerichts-Assessor Freiherrn von Broich zum Landrathe des Kreises Malmedy zu ernennen; endlich dem practischen Arzt 2c. Dr. Barth in Aachen den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Dresden, 1. April. Das heutige „Dresdener Journal" bekämpft in einem ausführlichen Artikel über den Antrag Sachsens, Bayerns und Hessen-Darmstadts die Ansicht, daß die Annahme des Antrages den Bund in die Alternative versetze, seine eigene Ohnmacht darzuthun oder den Bürgerkrieg zu provociren. Die Annahme des Antrages gebe vielmehr, wie es in dem Artikel heißt, den Herzogthümern einen Anlehnungspunkt und enthalte keine Aufforderung für dieselben, sich gegen die deutschen Großmächte aufzulehnen, während die Ablehnung desselben den Herzogthümern Klarheit darüber verschaffe, was sie von Deutschland zu erwarten hätten.

Hamburg, 2. April. Ein Telegramm der „Börsenhalle" aus Lissabon von gestern Abend berichtet aus Rio Janeiro vom 10. März und aus Buenos Ayres vom 26. Februar: In Montevideo ist der definitive Friede abgeschlossen. Das französische Postschiff „Béarn" ist am 27. Februar bei Bahia verunglückt. Post und Passagiere sind gerettet, Schiff und Ladung jedoch verloren.

Hamburg, 2. April. Ein weiteres Telegramm der „Börsenhalle" aus Lissabon vom heutigen Tage berichtet aus Rio Janeiro vom 24. Februar (pr. „Béarn"): Seit Abgang des letzten Dampfers sind nach diversen Häfen 76,600 Sack Kaffee abgeladen. Der Vorrath hat sich um 40,000 Sack vermehrt. Preise 100 Reis niedriger als seit der letzten Post. Wechselcours auf London unverändert gegen die vorige Post. Nach ferneren Berichten aus Rio Janeiro vom 10. März (pr. „Parana") betragen die Gesammtabladungen an Kaffee nach diversen Häfen seit Abgang des „Béarn" 95,500 Sack. Der Vorrath hat um 20,000 Sack zugenommen. Preise und Wechselcours unverändert, ebenso wie bei Abgang des „Béarn" am 24. Februar.

Kopenhagen, 31. März. „Fädrelandet" nennt als wahrscheinlichen Nachfolger Heltzen's Brästrup oder Simony. Ein ziemlich verbürgtes Gerücht bezeichnet ersteren als solchen.

Wien, 1. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses sind die Etats der siebenbürgischen und kroatischen Hofkanzlei nach den Anträgen des Finanzausschusses unverändert angenommen worden. Nächste Sitzung Montag.

Wien, 1. April. Bei der heute stattgehabten Ziehung der Creditloose kamen folgende Serien heraus: 514, 744, 791, 835, 1477, 1564, 1753, 1816, 2122, 2280, 2617, 2632, 2979, 3107, 3544, 3550, 3872, 4075. Haupttreffer hatten Nr. 83 Ser. 3107, Nr. 63 Ser. 835, Nr. 30 Ser. 3107, Nr. 4 u. Nr. 96 Ser. 1477.

Wien, 1. April. Im heutigen Privatverkehr waren sämmtliche Effecten, ausgenommen Creditactien, beliebt. Creditactien 182,30, Nordbahn 180,60, 1860er Loose 93,00, 1864er Loose 88,50, Staatsbahn 192,20, Galizier 212,70, Böhmische Westbahn 165,00.

Wien, 1. April. Bei der heute stattgehabten Ziehung der 1854er Loose fielen die Haupttreffer auf Nr. 10 der Serie 1011 und Nr. 38 der Serie 793. Bei der Ziehung der alten Staatsschuld ist die Serie 89 gezogen worden.

Wien, 2. April. Im heutigen Privatverkehr waren sämmtliche Effecten, ausgenommen Creditactien, ziemlich belebt. Creditactien 182,20, 1860er Loose 93,15, 1864er Loose 88,70, Staatsbahn 192,70, Galizier 214,50, Böhmische Westbahn 165,25.

London, 31. März. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Palmerston auf eine Interpellation Newdegate's, die Erörterungen über die eventuelle Residenz des Papstes nach Ablauf der Septemberconvention seien verfrüht. Die Regierung achte den Papst persönlich und beweise dies gern; eine Uebersiedelung des Papstes nach England wäre jedoch ein politischer Anachronismus. Malta sei übrigens bereits vor zwei Jahren dem Papste als Aufenthalt angeboten worden.

Newyork, 22. März. (per Cuba.) Der Südgeneral Hardee hat sich gegen Raleigh zurückgezogen, wo, wie versichert wird, Lee den Befehl führt, während die Südgenerale Johnstone und Beauregard Richmond vertheidigen. Der „World" zufolge erwartet der Unionsgeneral Grant die Räumung Richmonds binnen zehn Tagen, und laut dem „Newyork Herald" haben Lee und Davis beschlossen, den Kampf aufzugeben. Der Newyork „Tribüne" zufolge erklärte Lee die Vertheidigung Richmonds für hoffnungslos. Der Kriegsminister der Conföderirten empfiehlt die Bewaffnung der Neger ohne deren Emancipation.

Landtagsverhandlungen.

(Oldenb. C.) 32. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 1. April.

Fortsetzung der Debatte über die Bankvorlage.

Abg. Wagener: Ich kann mich einfach den Ausführungen des Abg. Waldeck anschließen. Freilich tritt die Versuchung an mich heran, die eigenthümliche Parteiverschiebung, wie sie sich hier in den letzten Tagen gezeigt hat, zu kritisiren; allein ich kann mir dazu eine passendere Gelegenheit ausersehen. Das aber muß ich erklären, daß mir die Rede des Abg. v. Unruh vollständig unverständlich war. Derselbe hat u. A. erklärt, ein Staat mit geordneten Finanzen könne nicht zur Freiheit gelangen. Vielleicht also ist er doch für die Vorlage, in der Hoffnung, daß die Regierung dadurch die Finanzen zerrütten und der Freiheit eine Gasse brechen müsse. Ich halte die Vorlage für einen großen Fortschritt. Der Staat soll die Finanzen nicht monopolisiren, sondern dominiren. Ich halte die Ausdehnung der Preuß. Bank für eine nothwendige Ergänzung unserer Zollvereinsstellung. Ich begrüße ferner die Vorlage als ein neues Stück materieller deutscher Einheit, als einen Anfang zur endlichen Herstellung einer gemeinsamen deutschen Geldwährung, ich begrüße die Vorlage als eine Erleichterung für den preuß. Handelsstand. In dieser Beziehung dürfen wir Opfer nicht scheuen. Allerdings hängt Alles von dem Vertrauen zur Bankverwaltung ab; gegen diese und nicht gegen die Bank selbst scheinen mir auch alle Bedenken gerichtet zu sein; allein diese Bedenken sind in der That nur Schreckgespenster gegenüber der Thatsache, daß die Regierung bis jetzt ihre Gewalt noch nicht mißbraucht hat und sicher auch nicht mißbrauchen wird. Ich bin ferner überzeugt, daß es schwerer sein wird, Bank-Commanditen im außerpreußischen Deutschland zu gründen, als man zu befürchten hat, daß die Regierung einen zu umfassenden Gebrauch von ihren Befugnissen machen könnte. Der Vorwurf des Abg. Gneist, daß die deutschen Staaten von der Vorlage den Vortheil, wir die Kosten und das Risico tragen, ist durchaus ungegründet und geht von der Voraussetzung einer überaus leichtfertigen Bankverwaltung aus. Ich glaube, daß unsere Verwaltung niemals ein Risico übernehmen wird, welches sie veranlassen könnte, auf das Land zurückzugreifen. Ich sage mit dem Abg. Waldeck: wir müssen das Interesse unseres Vaterlandes im Auge behalten, ein Interesse, welches alle Ministerien und Majoritäten überdauert. Die Ablehnung der Vorlage, um dem Ministerium Opposition zu machen, hätte vollends keinen Sinn, dem gegenüber möchte ich Sie an die Aeußerung des Abg. Twesten bei einer anderen Gelegenheit erinnern, wo er sagte, durch derartige Beschlüsse stärken Sie das Ministerium, dem Sie schaden wollen, und schädigen sich selbst. (Beifall von den Conservativen.)

Abg. Lent (für den Regierungs-Entwurf): Ich bin mit dem Vorredner zwar in gleicher, aber keineswegs auch in der glücklichen Lage, mit ihm übereinzustimmen. Im Gegentheil macht mich eine solche Uebereinstimmung stutzig und fordert zur eingehenden Prüfung der Sache auf. Der Vorredner hat die gestrige Anführung des Abg. v. Unruh vollständig auf den Kopf gestellt. Hr. v. Unruh hat ausdrücklich erklärt, daß er die Ansicht, daß ein Staat erst durch Finanzruin zur Freiheit gelange, nicht theile. (Hört!) Meinungs-Verschiedenheiten über einzelne Fragen sind innerhalb der großen liberalen Fractionen natürlich. Aber den Conservativen und dem Ministerium gegenüber besteht über alle Prinzipienfragen vollständige Einigkeit. (Bravo!) Die Bankvorlage bewirkt allerdings materielle Verpflichtungen für den Staat; jede Banknote muß bei allen Staatskassen auf Sicht sofort gezahlt werden: die Verpflichtung ist also eine strengere als bei den Zinsgarantien. Die Ausführungen des Abg. Waldeck, daß eine solche materielle und politische Bedeutung nicht vorliege, sind nicht zutreffend. Die Gründe gegen den Gesetzentwurf mögen bei Ablauf der Bankordnung 1871 prinzipiell, nicht aber jetzt nur nebenbei erörtert werden. Für die Concurrenz in Hamburg sind die Bankfonds ausreichend. Wenn die Ausdehnung der Bank als Ausfluß der Annexionslust bezeichnet wird, so bin ich mit einer solchen, durch die friedliche Macht des Handelsgeschäfts sich vollziehenden Annexion durchaus einverstanden. Ich bedaure nur, daß nicht überhaupt unsere staatlichen Verhältnisse außerhalb Preußens den Wunsch nach Annexion rege machen. (Bravo!) Aber dazu scheint wenig Aussicht vorhanden, da ja sogar die von Sachsen-Altenburg auszutauschenden Bewohner der 18 Bauerahäuser die Abtretung an Preußen beharrlich ablehnen. Die Angriffe auf die Majorität bei dem Michaelis'schen Antrage und den Eisenbahn-Vorlagen, welche namentlich der Abg. Waldeck gemacht hatte, sind durch seine eigene gestrige Rede für beseitigt zu halten. Wenn man sich auf den Standpunkt stellt, daß man jede Bewilligung, jeden Gesetzentwurf des gegenwärtigen Ministeriums ablehnen müsse, so läßt sich über einen solchen prinzipiellen Standpunkt streiten, bis jetzt ist er im Hause noch nicht vertheidigt worden. Die Befürchtungen des Abg. Gneist über die mögliche Corruption des preußischen Beamtenthums muß ich zurückweisen. Wir sind vollkommen bekannt mit den Disciplinirungsmaßregeln des Ministeriums; aber der Geist des preußischen Beamtenthums, dessen Vertreter wir ja auch auf allen Bänken dieses Hauses haben, giebt keine Veranlassung, die Voraussetzung seiner Corruption auszusprechen. Ich stimme für das Gesetz, weil ich glaube, daß unser Verfassungs-Conflict um so eher auf eine Lösung hoffen kann, jemehr die volkswirthschaftliche Blüthe unseres Landes dessen Kraft zeigt. (Bravo!)

Präs. Grabow: M. H., ich werde so eben von einigen

Skizzen aus dem Thierleben.

Ueber das Kameel schreibt Dr. Jäger im Wiener „Botsch.": Auf mich macht das Kameel eine Art von vorsündflutzlichem Eindruck. Ich glaube, es liegt dies weniger an der Ungeschlachtheit und Eckigkeit der Formen, die den Eindruck machen, als sei hier aus Versehen ein mißrathenes, bei Seite geworfenes Modell dem Atelier der Natur entlaufen, sondern wohl mehr in dem eigenthümlichen Contrast zwischen diesen massigen, ursprünglich Kraft athmenden Formen und dem sanften Auge, das gleich dem des Kindes so voll, so treuherzig und offen dreinschaut. Vielleicht ist es auch nur das Nachwehen jener Bilder der kindlichen Fantasie, in denen das Kameel als Begleiter der biblischen Gestalten eine Rolle spielt. Leider sind wir noch nicht so weit, den Stammbaum unserer heute lebenden Wesen auch nur mit einiger Sicherheit zu construiren und es muß deshalb dahin gestellt bleiben, ob jener antediluvianische Eindruck ein Spiel der Fantasie ist, oder ob ihm wirklich etwas Wahres zu Grunde liegt. Das dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß das Kameel eines unserer ältesten Hausthiere ist. Thatsache ist, daß eines der ältesten Kulturvölker, die Assyrer, das Kameel als Hausthier besaßen und wenn wir dazunehmen, daß dieses Thier nirgends mehr wild vorkommt, so muß der Absorptionsprozeß schon vor sehr langer Zeit seinen Anfang genommen haben.

Es sind zwei scharf geschiedene Arten, durch welche in der alten Welt dieser barocke Thiertypus vertreten ist. Das einbuckelige arabische Kameel, auch Dromedar genannt, und das zweibuckelige oder baktrische, dem der deutsche Volksmund den zwar prosaischen, nichtsdestoweniger aber sehr bezeichnenden Namen Trampelthier beilegt. Das Dromedar ist, ästhetisch genommen, ein weit edleres, schöneres Thier, als das letztere. Der zierlichere Kopf, die knappere Behaarung, der kürzere eiförmige Leib, der zwischen den schlanken hohen Beinen schwebt, wie ein Droschkenkasten zwischen den Axen, der weiche wiegende Gang, dies Alles mildert die Sonderbarkeit der Kameelgestalt und läßt es begreiflich erscheinen, daß der Araber sein Reitkameel mit derselben Begeisterung besingt, wie seine Geliebte und selbst der Europäer, dem andere Schönheitsbegriffe anerzogen sind, kann sich von dieser Gestalt ästhetisch angenehm anregen lassen, so gut, als er die Palme neben der deutschen Eiche bewundert. Anders ist dies freilich beim baktrischen Kameel. Neben dem flüchtigen „Hidjin" des Arabers nimmt sich das Trampelthier eben so komisch und prosaisch aus, wie das plumpeste Zugpferd neben dem arabischen Renner. Dieser plumpe eckige Schädel, so grob geschnitzelt, wie die Holzfiguren in einem Spielwaarenladen, der tief zusammengekrümmte, durch eine fast fußlange Mähne noch plumper aussehende Hals, der langgestreckte dickwanstige Leib mit den unschönen zipfelmützenähnlichen Höckern, die das Auge beleidigende Einsattelung zwischen beiden, die kurzen, derbgelenkigen, breitspurigen Beine machen das baktrische Kameel zu einem der häßlichsten Säugethiere und wie unästhetisch ist sein Gang; sein Leib schaukelt wie ein Stellwagenkasten auf holperiger Straße und man bekommt schon im Geiste die Seekrankheit, wenn man sich auf die Spitze eines seiner Höcker hinaufdenkt. Komisch wirkt vollends die Figur, wenn zur Brunstzeit dieser ungeschlachte Koloß anfängt Kapriolen zu machen, wenn sich die Ungethüme in Galopp setzen, die Beinpaare zugleich hebend und senkend einander jagen und drängen und ihr unmelodisches Gebrüll durch die Lüfte schallt. Ein Elefant ist graciös gegen sie. Die Besucher der Thiergärten haben im Sommer reichlich Gelegenheit, diese höchst komischen Bewegungen der plumpen Thiere mit anzusehen.

Die Verbreitung der beiden Kameele, so sehr sie auch jetzt durch die Dazwischenkunft des Menschen gestört worden ist, läßt sich heute noch auf zwei scharf geschiedene Bezirke zurückführen. Die Grenze zwischen beiden ist jene Gebirgskette, welche von der Südspitze des kaspischen Meeres nach Osten streichend an den Knotenpunkt der asiatischen Gebirge der Hindukusch anstößt und von dem asiatischen Continent unter Zuhilfenahme des Industhales jenes aus Arabien und Persien bestehende Stück abschneidet, das in dem Charakter seines Thierreiches das Bindeglied zwischen Afrika und dem übrigen Asien repräsentirt. Das einbuckelige Kameel ist südlich und westlich von dieser Grenze zu Hause, in den beiden letztgenannten Ländern und aus seiner eigentlichen Heimath, dem Hochland von Iran und Arabien, durch die Thätigkeit des Menschen über Kleinasien und westlich über das rothe Meer längs des Nillaufes bis in den Sudan und längs der Mittelmeerküste bis nach Algier, Fez und Marokko ausgebreitet. Die Heimath des zweibuckeligen Kameels dagegen liegt im Herzen des asiatischen Continents in der großen Wüste Gobi, von wo es sich in Begleitung der Cultur bis nach Südsibirien, westlich in die Uferländer des Uralsees, des kaspischen und schwarzen Meeres verbreitet und in Kleinasien in den Verbreitungsbezirk des Dromedars eingedrungen ist. Schon ein Blick auf die Thiere selbst zeigt, daß das zweibuckelige Kameel eine nördlichere Form sein muß, als das Dromedar und es muß die Frage entstehen, auf welchem Wege wir die Spuren des Zusammenhanges zu suchen haben, der zwischen den altweltlichen Kameelen und den neuweltlichen Llamas bestanden haben muß. Geographisch liegt das zweibuckelige Kameel seinen amerikanischen Verwandten unstreitig näher, als das Dromedar und manche Thiergeographen werden flugs bereit sein, zwischen der alten und neuen Welt jene wohlfeile Brücke zu schlagen, die von Kamtschatka hinüberführt nach Russisch-Amerika; allein abgesehen davon, daß die Verbreitung einer Menge von Thieren dagegen spricht, kommt hier bei den Kameelen noch der Umstand in die Quere, daß das Dromedar in zoologischer Beziehung den Llamas ungleich näher steht, als das Kameel, was unmöglich wäre, wenn jener Zusammenhang über die erwähnte asiatisch-amerikanische Brücke stattgefunden hätte. Zoologisch liegt das Dromedar zwischen Llama und Kameel und da wir unverkennbar im Kameel einen Endpunkt, gewissermaßen eine ad absurdum geführte Thiergestalt erblicken müssen, so werden wir auch nicht besonders fehlgreifen, wenn wir dieses Verhältniß auch zeitlich auffassen und das Llama für die älteste, das Kameel für die jüngste Form halten. Wie soll sich nun aber dieses Räthsel der geographischen Verbreitung lösen? Die Kameele geben uns hierüber allerdings für sich allein keinen Aufschluß, allein wenn wir die Geschichte der anderen größeren Pflanzenfresser — die der Fleischfresser giebt nie einen Aufschluß, da sie Kosmopoliten sind und viel weniger an die Scholle gefesselt — ins Auge fassen, so können wir zu keinem andern Schluß gelangen, als zu folgendem: der erste größere Kontinent, auf dem große Pflanzenfresser entstehen konnten, war ein Nordpolarland und als die einbrechende Kälte die Bewohner jenes Landes äquatorwärts verdrängte, ergoß sich der breite Strom der Mammuthe, Rhinozerosse, Kameele 2c. durch Europa herab nach Süden, westlich von jenem Gebirgs-Rückgrat, der mit dem Ural beginnt und mit einigen Unterbrechungen in den central-asiatischen Hochgebirgen

Herren darauf aufmerksam gemacht, daß es durchaus nothwendig ist, Luft zu schaffen, wenn Sie lebendig aus dem Hause kommen sollen. Nun, ich kann wohl den Auftrag geben, Luft zu schaffen, ich fürchte aber, daß es dann wieder zu viel Luft werden wird und bitte, sich dann nicht zu beklagen. (Heiterkeit.)

Abg. Faucher: Unsere Aufgabe ist es nicht, die Vertrauenswürdigkeit der Beamten zu untersuchen, sondern Gesetze zu machen. Ich werde mich daher streng an den Gesetzentwurf halten und prüfen, ob er Gefahren für die Gesammtheit in sich schließt, uneingeschüchtert durch die fertige öffentliche Meinung und die Handelskammern, denn der Kaufmann ist der letzte, den man in dieser Sache zu befragen hat. Banken geben den Kaufleuten Capitalien, die sie nicht haben, zur Ausdehnung ihres Geschäftes und wenn man sie fragt, wollt ihr Banken, Ausdehnung des Bankgeschäfts, so sagen sie alle: ja. Auch persönliche Interessen sprechen dabei mit, wenn sie eine Filiale in Hamburg wünschen, um die Spesen bei der Umrechnung von Thalern in Mark Banko zu sparen. Wir aber haben hier nicht für die Kaufleute, sondern dafür zu sorgen, daß der Noteninhaber keinen Schaden leidet und ob für die 17 Millionen Depositen, die in unserer Bank liegen, keine Gefahr entsteht. Ueber den letztern Punkt bin ich bei Gründung einer Filiale in Hamburg ziemlich beruhigt, aber über den ersteren nicht. Unsere Bankgesetzgebung hat einen Zopf an ihrem Axiom der Dritttheils-Deckung, das im Anfange dieses Jahrhunderts von französischem Muster abgelernt wurde und von der Voraussetzung ausgeht, ein Drittel baare Deckung reiche aus, mehr als ein Drittel der Noten könne nie präsentirt werden. In England hat man zuerst statt des proportionellen ein additionelles Verhältniß zwischen Baarvorrath und Noten aufgestellt: nur ein bestimmter Betrag von Noten darf ungedeckt sein, der ganze Rest muß baar gedeckt sein, nicht etwa aus Furcht, sondern weil man zu der Erkenntniß gelangt ist, daß die Masse der Tauschmittel in einem gewissen wirthschaftlichen Gebiet nicht ins Grenzenlose vermehrt werden kann, ohne den Preis sämmtlicher Waaren zu erhöhen, die Einfuhr zu ermuthigen, die Ausfuhr zu entmuthigen und eine Differenz zu Gunsten der ersteren zu erzeugen, die mit edeln Metallen gedeckt werden muß. In Folge dieses Bedürfnisses, nicht aus Noth, werden Noten präsentirt und wird Silber verlangt, die Notenausgabe wird beschränkt, Disconten werden zurückgewiesen und man gelangte so zu der Erfahrung, daß die Eindrittel-Deckung für eine wachsende Notenausgabe keinen Schutz gewährt. Die Bank neigt zur Ausgabe von Noten in infinitum, sie erhöht nur den Baarvorrath um ein Drittel der Mehrausgabe, andererseits nimmt das Publikum sie als ein Darlehn und natürlich ebenfalls ohne Grenze, die weder für den Ausgeber, noch für den Empfänger vorhanden ist. Bei ½- oder ⅓-Deckung kommt man immer zur grenzenlosen Notenemission, bis der böse Tag kommt, daß das Silber ins Ausland abfließt. Und diese Gefahr will man durch die Vorlage über die Grenze Preußens tragen. Gegen sie ist unser Antrag (Beschränkung der Notenemission auf 60 Millionen) gerichtet. Wir haben, wenn er angenommen wird, nichts gegen die Gründung von Filialen außerhalb Preußens einzuwenden; wenn nicht, so wollen wir sie nicht. Der Herr Commissar der Regierung sagt uns, die Bankantheilseigner wollten nicht, sie hätten einen unwiderruflichen Beschluß gefaßt. Unwiderrufliche Beschlüsse von Actionairen gehen uns gar nichts an, es giebt auch gar keine. Man stellt hier Theorie und Praxis einander gegenüber: was heißt denn Theorie? Theorie heißt eine wirthschaftliche Frage vom allgemeinen Standpunkt, der der Standpunkt dieses Hauses ist, im Interesse des größten Kreises untersuchen, während die Praxis das Interesse des kleinsten Kreises wahrnimmt. Daher müssen die Beschlüsse dieses Hauses über wirthschaftliche Fragen immer theoretische sein. — Bei dem leisesten Luftzuge in Europa strömt die vermehrte Noten-Emission nach Preußen zurück. Wir wissen, daß unser Land 60 Millionen in Form von Noten geschaffener Tauschmittel ohne Deckung vertragen kann; ob es mehr vertragen kann, darüber müssen erst Erfahrungen gemacht werden. Nehmen wir an, es strömten 30 bis 40 Millionen mehr aus Deutschland nach Preußen zurück, so haben wir die moralische Verpflichtung, sie an unseren Kassen anzunehmen und einzulösen, der Baarschatz der Bank entleerte sich, die Suspendirung der Baarzahlung träte ein, der Zwangsconrs triebe, wie in Oesterreich, das Silber aus dem Lande und hätte dieselben Folgen, wie in Oesterreich: Steigerung der Preise bei niedrigen Arbeitslöhnen und schlechter Ernährung der Arbeiter. Die Regierung arbeitet jetzt mit einem Silbervorrath, dessen Zufluß heute oder morgen aufhören kann. Unsere Bank verdankt ihn dem eben geschilderten Prozeß, sofern er sich in Oesterreich vollzogen hat: Oesterreich hat in Folge grenzenloser Noten-Emission sein Silber an die Nachbarstaaten abgeben müssen. Wie aber, wenn Oesterreich bessere Wege betritt, wenn es seine Noten nach dem Tagescours einzulösen beschließt? Dann fließt das österreichische Silber aus unserer Bank nach Oesterreich zurück. Darum sagen wir dem Herrn Bankpräsidenten, der nach Hamburg gehen will: Du hast schon 60 Millionen Credit, mehr geben wir dir nicht. 60 Millionen sind genug, so wenig wie ein Vater seinem Sohne, der nach Hamburg gehen will, unlimitirten Credit giebt. (Heiterkeit.) Wie der Vater weiß, daß er zuletzt zahlen muß, so wissen wir auch, daß auch wir schließlich bezahlen müssen. Die Regierung muß eben auf die Bankantheils-Eigner einwirken, daß sie den nöthigen Beschränkungen zustimmen. Die Finanzgrößen sind ja gewöhnt, sich nach den Umständen zu richten, sonst wären sie eben keine Finanzgrößen, und zu solchen wirksamen Umständen würde auch ein Beschluß dieses Hauses im Sinne unseres Antrages gehören, wenn die Regierung die Herren für ihn gewinnen will. (Lebh. Beifall)

Abg. v. Blankenburg: Wenn man die Debatte bloß oberflächlich verfolgt, so möchte es fast scheinen, als ob wir schon in das parlamentarische Paradies eingetreten seien; die Herren Waldeck und Wagener Hand in Hand. Das mahnt allerdings an die glückliche Zeit, wo Wolf und Lamm von einem Teller gefressen haben sollen. Redner empfiehlt schließlich die Regierungsvorlage.

Abg. Schulze-Delitzsch hebt hervor, daß das Vertrauen zu der gegenwärtigen Bankverwaltung allein nicht genüge. Diese Beamten können in jeder Minute vom Staat entlassen werden. Redner spricht alsdann gegen das Monopol der Bank und verweist Handel und Industrie auf den Weg der Selbsthilfe. Es wäre für die Berliner Firmen ein Leichtes, in Hamburg eine Bank zu gründen. Eine Centralisation der Geldmacht in den Händen des Staats führt nicht zu einer gesunden Entwickelung des Handels und der Industrie, sondern hemmt dieselbe. Mir scheint es, daß wir ein dringendes Interesse haben, dagegen zu operiren, daß der Staat alle Geldmittel in seine Hände bekomme. Denken Sie daran, daß er die Eisenbahnen und die Canäle besitzt, erwägen Sie, wie gewaltig schon jetzt der Staat in Handel und Industrie eingreift und fügen Sie diesen alten nicht noch neue Bedingungen hinzu; zur Blüthe der commerciellen und Gewerbsthätigkeit führt dies nicht, und wenn der Handelsstand selbst so schlecht seinen Vortheil verstände, so ist es unsere Pflicht, ihn von unrichtigen Bahnen zurückzuhalten. Schließlich geht Redner noch auf die politische Seite der Frage ein, von deren Entwickelung die Entwickelung der materiellen Interessen ebenfalls abhänge. Wollen Sie — sagt er — der Regierung die Möglichkeit gewähren, durch eine unbegrenzte Noten-Emission sich die Mittel für die Zwecke zu verschaffen, die sie im Auge hat? Noth, sagt man, kennt kein Gebot, und wir haben auch sonst wohl vom Ministertische ein Wort über die „Existenzfrage" fallen hören. Die Existenzfrage kann wohl über die Bankordnung forthelfen, setzt man sich doch über die Verfassung fort. Wird man die Bankordnung mehr respectiren, als die Verfassung? Wird man das Commerz-Collegium mehr respectiren, als die Volksvertretung?

Und nun noch ein Wort gegen die Herren von der conservativen Partei. Unsere Wähler wollen, daß wir den Verfassungskampf durchführen, aber sie wissen zugleich, daß er nicht durchgeführt werden kann, wenn die Betheiligung des Landes nicht eine allgemeine ist, und daß es bei diesem Kampfe nicht in unserer Macht steht, von den Einzelnen ein Opfer dieser oder jener Interessen fern zu halten. Aber wir haben so viel Vertrauen zu unsern Wählern, daß sie sich dadurch nicht abhalten lassen, ihrer Sache treu zu bleiben. Was die große liberale Partei anbetrifft, so kann in ihr ein Kampf um auseinandergehende Interessen für einen Augenblick wohl den richtigen Blick trüben, aber eine Partei wie die unsrige steht nicht bloß für solche Interessen ein, sondern für die großen Principien des modernen Staatslebens, ihre innere Einigkeit ist bedingt durch ihr gemeinsames Einstehen für die bewegenden Ideen der Zeit. Wenn aber die conservative Partei einmal dazu käme, daß ihre Interessen auseinandergingen, dann wäre sie verloren, denn sie wird ja eben nur durch Interessen zusammen gehalten. Deßhalb ist es begreiflich, daß Sie (zu den Conservativen) die Spaltung der liberalen Partei so sehr betonen. Aber täuschen Sie sich nicht; uns hält das Band des Princips, das Band der innern Idee und wenn hier und dort die Kämpfer auch einmal auseinandergehen, so bedarf es nur eines Signalrufs und als solcher gilt namentlich der Triumph der Conservativen, um uns sämmtlich wieder unter der alten gemeinsamen Fahne zu versammeln. (Lebh. Beifall.)

Reg.-Commissar Bankpräsident Dechend: Ich glaube nicht, daß es ersprießlich sein kann, bei dieser Frage immer wieder das Gebiet der Politik hineinzuziehen. Die Bank hat glücklicherweise mit der Politik bis jetzt gar nichts zu thun gehabt. Was das Amendement Michaelis betrifft, so verkennt die Regierung keineswegs die Wichtigkeit und Nothwendigkeit, das Verhältniß zwischen Noten und Baar genau im Auge zu behalten, aber sie hat gewichtige practische Gründe gegen denselben. Die Herren beantragen als Maximum der ungedeckten Noten-Emission 60 Millionen Thaler. Wir haben schon mehrere Fälle gehabt, wo wir ganz nahe an dieser Grenze waren. Wir haben 1863 ultimo Juni 57 Millionen, 1864 sogar 64 Millionen Differenz ungedeckt gehabt. Es waren aber trotzdem im ersten Jahre die Verhältnisse für die Bank durchaus günstig und es lag nicht entfernt eine Ursache vor, wegen unseres Baarvorrathes in Besorgniß zu sein, und wir würden damals unverantwortlich gehandelt haben, wenn wir aus dem Grunde, weil wir möglicherweise diese Differenz noch überschreiten könnten, Maßregeln getroffen hätten, die dem Lande nur geschadet hätten. Denn jeder Practiker — freilich nicht jeder Theoretiker — weiß, daß diese Mehrausgabe von Noten ganz vorübergehend ist. Gegenüber dem Abg. Schulze erklärt Redner, daß die Bankbeamten lebenslänglich eingestellt werden. Wenn man schließlich von der schwer wiegenden Garantie gesprochen hat, die der Staat für die Bank auf sich nimmt, so muß man anderntheils doch auch nicht die gewaltigen Vortheile außer Acht lassen, die der Staat von der Bank zieht und hauptsächlich die Folge der besonderen Vorrechte dieser Bank sind.

Handelsminister Graf Itzenplitz: Die preußische Bank ist keine eigentliche Staatsbank, sondern eine Bank von ganz besonderer abnormer Einrichtung. Eben diese Abnormität aber, daß ihre Verwaltung unter der Theilnahme von Actionairen geschieht, hat, denke ich, einen ganz außerordentlichen Werth, und sie bringt es mit sich, daß ich hier nicht frei dastehe, wie bei jeder anderen Gesetzesvorlage, sondern als Vertreter eines Instituts, dessen Antheilhaber mit dem Staate einen Vertrag geschlossen haben. Die Bankverwaltung selbst hat an dem Geldinteresse gar keinen Antheil, sie übt gewissenhaft ihr Amt, und ihre Pflicht und ihre Ehre zwingen sie, bei ihrer alten Solidität zu bleiben. Und die Actionaire, welches Interesse könnten die denn haben, plötzlich zu schwindlerischen Unternehmungen vorzugehen und dabei ihr eigenes Vermögen aufs Spiel zu setzen? Dieser Sachlage gegenüber sehe ich wirklich für alle Befürchtungen auch nicht den geringsten Grund.

Abg. v. Unruh (gegen Wagener): Ich bin es gewohnt, daß meine Worte mündlich, oder auch gedruckt, unter dem Zeichen des Kreuzes verdreht werden. So ist es auch heut geschehen. Ich habe den stenographischen Bericht über meine gestrige Rede in der Hand. (Redner verliest die betr. Stelle.) Daraus geht deutlich hervor, daß ich den Ruin der Preußischen Finanzen nicht wünsche, und deshalb gegen die Vorlage stimme.

Referent Abg. Röpell erklärt, daß er von Anfang an gegen die Vorlage gewesen, er rechtfertigt den Standpunkt und die Anträge der Commission und beleuchtet namentlich die Motive des Abg. v. d. Heydt. Die Bank feiere am 17. Juni d. J. ihr hundertjähriges Jubiläum, der Wunsch Friedrichs des Großen, ihres Gründers, ein gemischtes Institut herzustellen, sei unrealisirbar gewesen, sie mußte eine Staatsbank werden. Die Geschichte dieses Instituts weist im Jahre 1805 einen Bankerott nach, der durch den Krieg noch drückender geworden und erst 1845 waren die Nachwehen davon gehoben, so daß 1846 eine Neugestaltung vorgenommen werden konnte. Es ist richtig, das Institut heißt „Preußische Bank", aber sehen Sie die Bankordnung an, so werden Sie finden, daß der Staat mit bedeutenden Summen dabei betheiligt, daß die Bank unter den Staat gestellt ist. Die Bankordnung hat schon einige Novellen (1847 und 1856) erfahren, eine solche Novelle ist auch der uns heute vorgelegte Entwurf. — Redner kommt nun zu einem Vergleich zwischen den bestehenden Privatbanken und der Preußischen Bank und hofft auf weitere Begünstigungen der Ersteren. Leider sind die dabei von ihm gemachten Zahlenangaben auf der Journalisten-Tribüne nicht verständlich. Es entstehe, bemerkt der Redner bei dem Resumé der Debatte, die Frage, ob Gründe vorhanden seien, von dem bisher beobachteten Princip der Abgesondertheit der Bank abzugehen. Bisher, seit 100 Jahren, habe sich die Bank auf Preußen beschränkt, diese Beschränkung liege in der Natur des Bankgewerbes, welches engere Grenzen habe, als das kaufmännische Gewerbe. Die richtige Kenntniß des Terrains, auf welchem die Verkehrsmittel der Bank circuliren, sei ganz unerläßlich für die Solidität der Bank; die Staatsbanken haben als natürliche Grenze die Landesgrenze für den Einkauf und Verkauf ihrer Effecten. Von Seiten des Ministertisches nennt man als Motive für das Aufgeben des bisherigen Princips: den natürlichen Fortschritt, die Solidität der Bank-Verwaltung, welche vor Gefahren schützt, und die Verstärkung des Bankcapitals, Gewinnvermehrung und Erfüllung der Wünsche des Handelsstandes. Diese Gründe sind von der Commission und in dem Berichte schon bekämpft worden. Redner beleuchtet alsdann die neuen Gründe und empfiehlt schließlich, die bisher innegehaltenen Grenzen nicht zu überschreiten.

Bei der Spezialdebatte über § 1 sprechen zuerst die Abg. Parrisius und Frhr. v. d. Gablenz für die Regierungs-Vorlage, Abg. Michaelis alsdann dagegen. Er weist auf die Geschichte der Banken, aus der die Gefahren der Notenemission deutlich hervorgingen und fährt dann fort: Herr Bank-Präsident Dechend hat im Namen der Actionaire der Bank gesprochen, der Herr Minister als Vertreter der Preußischen Bank; wo ist denn nur der Herr Finanzminister geblieben, der die Garantien für die Bankanweisungen zu überwachen hat? Die Debatte hat zu erstaunlichen Aeußerungen geführt. Abg. Waldeck hat uns vorgeworfen, daß wir die Bank bevormunden wollten. Indem wir die Ausgabe der ungedeckten Noten beschränken wollen, thun wir nichts weiter, als daß wir der vom Staate zu übernehmenden Garantie eine bestimmte Grenze setzen wollen. Ist derjenige, für den dies geschehen soll, der Ansicht, daß dies eine Bevormundung sei, so kann er sich derselben entziehen dadurch, daß er auf die Bürgschaft verzichtet. In Deutschland haben wir die Silberwährung, hierdurch wird ein Bedürfniß nach papiernen Umsatzmitteln künstlich erzeugt und die preuß. Bank hat dieses Bedürfniß bisher durch ihre Noten befriedigt. Daher ihr großer Silbervorrath. Nehmen Sie die Vorlage an, so werden die Noten der Bank nicht mehr Silber, sondern Wechsel vertreten. Hierdurch leistet die Bank einen Dienst ganz besonderer Art, der sich nach den Conjuncturen des Waarenmarktes und des Unternehmungsgeistes re-

---

sich fortsetzt. Erst später flossen einige Theile dieser Fauna nordöstlich wieder zurück nach Nordchina und Südsibirien. Diese letztere Ansicht wird auch durch einen Blick auf die Karte bestätigt, denn jene große Tiefebene, welche von den Ufern des nördlichen Eismeeres, die Flußgebiete des Ob und Jenessey umfassend, östlich des Ural herabzieht, bis an das kaspische Meer, müßte zu jener Zeit unter die Fluthen des Oceans getaucht sein, so daß der Zug jener nördlichen Fauna, um nach den östlichen Hochländern von Asien zu gelangen, den Umweg über Europa, Kleinasien und Persien machen mußte.

Meine geehrten Leser werden vielleicht unwillig sein, daß ich in einem Feuilleton über die Kameele mich in derlei weitgreifende, dem harmlosen Leser so fern liegende thiergeschichtliche Speculationen einlasse, allein ich denke mir, es könne nicht schaden, den verehrten Leserkreis solcher populär naturgeschichtlichen Skizzen manchmal durch die Thürspalte einen Blick in das innerste Heiligthum eines Menschen machen zu lassen, der in den Augen der Menge, wenn auch nicht geradezu für verrückt, doch für Einen von Denen gilt, dessen Thun und Treiben etwas über oder manchmal auch unter dem Boden der Erde, also im Rayon des „Fexenthums" sich bewegt. Man hat die Gelehrten öfter Kindsköpfe genannt und in gewissem Sinne hat man nicht Unrecht. Beide fragen oft nach Dingen, nach denen zu fragen einem gewöhnlichen Menschen nie in den Sinn kommt. Wir lachen, wenn ein Kind frägt, warum der Hund einen Schwanz hat, und denken uns, so fragt nur ein Kind. Wenn Sie aber einmal, meine verehrten Leser, alle die Fragen bei einander sehen würden, die ein denkender Naturforscher sich stellt, so würden Sie scheinbar noch viel kindischere darunter finden und das alte Sprüchwort dahin abändern: „Kinder und Narren fragen nach Wahrheit."

Concert.

Der Violin-Virtuose Herr Miska Hauser, durch seine seltenen und merkwürdigen Reisen eine der interessantesten Künstlerpersönlichkeiten, bewährte sich auch in seinem letzthin gegebenen Concerte als ein vorzüglicher Geiger, dessen Spiel nicht etwa die wilden Effecte eines abenteuerlichen Virtuosen verräth, sondern im Gegentheile sich, was Weichheit, Poesie und ungewöhnliche Schönheit des Tones betrifft, im besten Zustande europäischer Cultur befindet. Hausers Spiel überwältigt nicht durch Fülle von Kraft und Grandiosität, aber es schmeichelt sich ein durch ungemeine Lieblichkeit, zarte Cantabilität und zierliche Bravour. Der Künstler ist recht eigentlich ein Salonspieler, aber von der feinsten Art. Seine Technik dürfte in mancher Beziehung von diesem oder jenem unter den großen Geigern übertroffen werden, aber Alles, was er für seine Zwecke anwendet, namentlich Triller, Staccatos, Harpeggien, Doppelgriffe, Flageolet, zeugt von unbedingter Sicherheit und Vollendung. Dabei ist das Spiel goldrein und der weiche Gesang seiner italienischen Geige zum Herzen sprechend. Mit Vorliebe behandelt Herr Hauser das einfache Lied, aber er weiß damit auch zu wirken durch das Ungekünstelte des Spiels und durch den schönen Schmelz des Tones. In diesem Genre sind seine Compositionen: „Ahnung" und „Wiegenlied" vorzüglich ansprechend. Das Mozartsche Larghetto aus einem Quintett, an und für sich von großer Schönheit, erhielt die rechte Weihe durch die seelenvolle Zartheit, womit Herr Hauser das Stück zu Gehör brachte. Auch in einer Composition strengeren Styles, in der interessanten Sonate von Tartini, bewährte sich der Künstler durch den Ernst und die Würde der Auffassung. Die ungarische Rhapsodie, eigene Composition des Concertgebers, ist dem eigenthümlichen Charakter ungarischer Nationalmusik recht glücklich abgelauscht und bietet auch der Virtuosität des Spielers ein dankbares Feld. Auch das Rondo gracioso trägt seine Bezeichnung nicht mit Unrecht, während die burleske Caprice „Der Vogel auf dem Baume" mit ausgedehnter Benutzung des Flageolets und sonstiger Virtuosenkünste, von originellem Effect ist und ganz dazu angethan, bei dem Hörer Ueberraschung und Staunen hervorzurufen. Das Stück ist ganz besonders dazu geeignet, als Schlußstein des Concertes die brillante Technik des Spielers zu krönen. Es erregte auch lebhafte Sensation, wie überhaupt alle Vorträge des Virtuosen sich eines ausgezeichneten Erfolges zu erfreuen hatten. Das bevorstehende zweite Concert des Herrn Hauser dürfte somit auch bei Weitem zahlreicher besucht werden, als das erste. Der erichterstatter hatte das Pianoforte-Accompagnement der Vorträge des Concertgebers übernommen und Herr Louis Haupt, der fleißige Pianist, bewährte seine tüchtige Virtuosität in dem B-moll-Scherzo von Chopin und in zwei dankbaren Salonstücken von Jaell und Thalberg. Außerdem sang Herr Kaim eine Arie aus „Joseph in Egypten".

M.

gulirt. Den hohen Discont halte ich nicht für ein Uebel; der niedrige Discont ist aber eine Gefahr, welche das Publikum trifft, ebenso wie die Solidität unseres Papiergeldes. Indem wir die Notenausgabe beschränken wollen, soll dafür gesorgt werden, daß die Noten Repräsentanten wirklich vorhandenen Geldes sind. Der Weg des Papiergeldes ist kein sicherer Weg; hüten wir uns denselben weiter zu beschreiten, als die Erfahrung ihn unbedingt bewährt hat. Sie haben behauptet, daß die von uns aufgestellte Zahl eine willkürliche sei. Nach dem Gange der Bankgeschäfte hat der Herr Bank-Präsident uns selbst auseinandergesetzt, daß die Bank nur ein einziges Mal das von uns festgesetzte Maximum überschritten hat. Es ist die Sache in der That nicht so einfach, wie die Herren behauptet haben. Denken Sie, welche Untersuchungen bei einer solchen Vorlage im englischen Parlament angestellt werden, und uns wollen Sie vorwerfen, daß wir diese Angelegenheit nicht im Wege der Schlußberathung abmachen wollen? (Hört! hört!) Mir kommt es nicht darauf an, eine populäre Sache zu vertreten; ich thue meine Pflicht, indem ich Ihnen meine Bedenken vortrage. Thäte ich dies nicht, so würde ich meine Pflicht verletzen. (Bravo!)

Handelsminister Graf Itzenplitz erklärt, daß er das Gesetz als Staats- und Handelsminister verfechte, weil er glaube, daß es dem ganzen Handel des Landes vortheilhaft ist. Was den Finanzminister anbetrifft, so bemerke ich, daß kein Gesetz dem Hause vorgelegt wird, das nicht dem Staatsministerium vorgelegen hat. Dem Finanzminister ist das Gesetz vollkommen bekannt; wenn er Gefahren befürchtet hätte, so würde er widersprochen haben, denn seine Staatskasse liegt ihm so am Herzen, daß er überall die genauesten Erwägungen eintreten läßt. (Heiterkeit.) Deutschlands und Preußens Lage ist in dieser Sache eine andere wie die von Frankreich und England. Der Herr Minister weist auf die Bildung des Zollvereins hin.

Bei der Abstimmung wird das Amendement Michaelis mit einer nicht unerheblichen Majorität angenommen (es stimmt dafür ein großer Theil der Fortschrittspartei mit Ausnahme von Waldeck, Reichenheim, Parrisius rc., ferner ein großer Theil des linken Centrums und die Mehrzahl der katholischen Fraction). Der § 1 der Reg.-Vorlage und auch die Commissions-Vorlage werden in Verbindung mit dem Amendement verworfen und damit ist die Vorlage abgelehnt. Nächste Sitzung Dienstag.

Politische Uebersicht.

Der engere Ausschuß der schleswig-holsteinischen Vereine hat bekanntlich in diesen Tagen in Berlin mit dem 36er Ausschusse des deutschen Abgeordnetentages eine Conferenz gehabt, welcher auch mehrere preuß. Abgeordnete beiwohnten. Die Verhandlungen waren lebhaft und eingehend. Die Schleswig-Holsteiner haben ihre Ansichten über die Grundlage einer Verständigung mit Preußen, wie uns zuverlässig mitgetheilt wird, in folgendem Programm ausgesprochen:

„1) Unantastbar ist das Recht der Herzogthümer, sich zu constituiren als selbstständiger und untheilbarer Staat mit dem Erbrecht des Mannesstammes, also unter Herzog Friedrich VIII. als Landesherrn, und mit dem Rechte, alle inneren Angelegenheiten unabhängig zu ordnen, gleich jedem andern deutschen Bundesstaat.

„2) Eine rechtsbeständige Verfügung über das Schicksal der Herzogthümer ist nur möglich unter Zustimmung des schleswig-holsteinischen Volkes, oder seiner nach dem Staatsgrundgesetz von 1848 berufenen Vertretung. Das mit dem Interesse wie mit dem Rechte des Landes unverträgliche Provisorium muß schleunigst ein Ende nehmen.

„3) Die Rechtssphäre der Herzogthümer ist begrenzt durch das Wohl und das Interesse Deutschlands; daher verwahren sich die Mitglieder des engeren Ausschusses auf das Entschiedenste gegen die Anschuldigung eines vermeintlichen Particularismus: sie sind vielmehr überzeugt, daß Herzog und Landesvertretung bereit sein werden, an Deutschland, und weil dieses zur Zeit in seinem Norden einen anderweiten hinlänglich mächtigen Repräsentanten seiner Interessen nicht hat, an Preußen die zur Sicherheit Deutschlands und zur Förderung seines materiellen Gesammtwohls erforderlichen Zugeständnisse zu machen.

„Als solchergestalt im Interesse Deutschlands nützliche, und mit Preußen zu vereinbarende Einrichtungen bezeichnen sie:

„1. a. Die gleichartige Formirung, Ausbildung und Bewaffnung des schlesw.-holst. Heeres mit der preuß. Armee, etwa auch unter Vorbehalt einer wirksamen Inspection Seitens Preußens;

„1. b. die Verfügung Preußens über die militairischen Kräfte Schleswig-Holsteins im Kriegsfalle;

„1. c. die Anlegung der zur Sicherung der deutschen Grenzen etwa nöthigen Festungen, befestigten Kriegshäfen rc. in Schleswig-Holstein durch Preußen.

„2. Verfügung Preußens über die seedienstpflichtige Mannschaft der Herzogthümer nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen und Leistung eines verhältnißmäßigen Geldbeitrages Seitens der Herzogthümer zur Unterhaltung der preußischen Marine bis zur Gründung einer deutschen Flotte.

„3. Eintritt Schleswigs in den deutschen Bund und der Herzogthümer in den Zollverein, so wie Einräumung der in Bezug auf Anlage und Benutzung eines Nord-Ostsee-Canals erforderlichen Rechte an Preußen.

„Dagegen erachtet der engere Ausschuß als durchaus unverträglich mit der Selbstständigkeit der Herzogthümer: 1) Ableistung des Fahneneides an den König von Preußen; 2) Aushebung der Mannschaften für das Landheer Seitens Preußens, und einseitige Uebertragung der preußischen Armee-Organisation, Militär-Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit auf Schleswig-Holstein ohne Mitwirkung der schlesw.-holst. Staatsgewalten; 3) Verwaltung des Zoll-, Post- und Telegraphenwesens durch andere als die eigenen Landesbehörden.

„Der engere Ausschuß erklärt schließlich, daß die Bevölkerung Schleswig-Holsteins jeder Vergewaltigung den zähesten Widerstand entgegensetzen wird, und im Kampfe gegen solche von dem Rechts- und Ehrgefühl der gesammten deutschen Nation Schutz und Beihilfe erwartet.“

Diese Resolutionen, auf die wir zurückkommen, sollen den Vereinen in Schleswig-Holstein zur Annahme vorgelegt werden.

Das Abgeordnetenhaus wird bis zum Eintritt der Osterferien, welche nach der „Kreuzztg.“ vom 8. bis zum 20. April dauern dürften, noch mehrere Sitzungen halten. Man erwartet demnächst die Vorlagen der Regierung in Betreff der Marine und in Betreff der Kriegskosten. Die schleswig-holsteinische Frage wird wahrscheinlich nicht zur Verhandlung kommen; wenigstens hat die Fraction der Fortschrittspartei mit großer Majorität beschlossen, dieselbe für jetzt im Abgeordnetenhause nicht zu discutiren. Es steht wohl zu erwarten, daß die Minorität demnach von einem Antrage Abstand nimmt.

Man schreibt dem ministeriellen Wiener „Botschafter“ aus Paris vom 28. März: „Der preuß. Gesandte Graf v. d. Goltz hat sich dieser Tage zu Herrn Drouyn de Lhuys verfügt, um diesem beruhigende Aufklärungen zu geben, welche der Kriegsminister v. Roon bezüglich der Nothwendigkeit, Frankreich gegenüber gerüstet zu sein, in der Kammer gemacht. Man scheint indessen in den Tuilerien von den Aufklärungen nicht vollkommen befriedigt zu sein. Man glaubt, daß man in den Tuilerien die nächste Gelegenheit ergreifen werde, um sich in prononzirterer Weise für die Sache des Bundes auszusprechen.“ Die Nachricht scheint allerdings tendenziös gefärbt zu sein; aber jedenfalls dürfte Preußen auf die Freundschaft Frankreichs nicht zu rechnen haben.

Am Donnerstag wird der Bundestag bekanntlich über den bayerisch-sächsischen Antrag in der Herzogthümerfrage abstimmen. Preußen hat in diesen Tagen noch eine energische, eine selbstständige Action Preußens ankündigende Circular-Depesche an die deutschen Regierungen erlassen; ob mit Erfolg, bleibt zweifelhaft. Oesterreich wird nach den offiziösen Wiener Organen eine Erklärung im Sinne der Einsetzung des Herzogs von Augustenburg abgeben; jedoch nicht mitstimmen, weil, wie die Offiziösen sagen, der Antrag eine Aufforderung an Oesterreich und Preußen enthält.

Die letzten Sitzungen des gesetzgebenden Körpers in Paris waren sehr stürmisch. Als einer der Redner der Majorität in Bezug auf den 2. December sagte, daß ihn das ganze Land erwartet habe, erhob sich die Opposition und unterbrach ihn; Picard rief: „Das Verbrechen des 2. December“. Darüber brach nun ein gewaltiger Lärm aus, man verlangte einen Ordnungsruf; der Präsident erklärte aber, daß er nicht gehört habe, was von Picard gesagt sei. Auch der „Moniteur“ erwähnt in dem Berichte nichts von den Worten Picards. Die Sitzung vom 30. März war nicht minder stürmisch. Redner war Jules Favre. Er führte aus, daß der Kaiser die dem Lande gegebenen Versprechungen nicht gehalten habe. Als der Präsident ihn durch eine Bemerkung unterbrach, setzte sich F. nieder und verzichtete auf das Wort, da die Freiheit des Wortes nicht mehr bestehe. Darüber entstand eine so große Aufregung, daß die Sitzung vertagt werden mußte. (Näheres morgen.)

Berlin, 2. April. S. M. der König geht, soweit bis jetzt bestimmt, am 13. Mai zu den Festivitäten nach Aachen und Anfangs Juni zu einer mehrwöchentlichen Kur nach Karlsbad.

— Der Gymnasial-Professor Arndt in Torgau ist heute wegen verweigerten Austritts aus dem Nationalverein vom Disciplinarhofe zur Dienstentlassung mit Dreiviertel der gesetzlichen Pension verurtheilt worden.

— Die Abgg. v. Thokarski und v. Lyskowski haben im Abgh. den Antrag eingebracht, „dem Ministerium gegenüber die Erwartung auszusprechen, dasselbe werde: in Anerkennung des Bedürfnisses, daß den Polen Westpreußens Dasjenige verständlich wird, wovon sie Kenntniß zu nehmen verpflichtet, resp. berechtigt sind, die Anordnung treffen, daß alle Gesetze, Verordnungen, Verfügungen und Bekanntmachungen der Behörden in Westpreußen (Regierungsbezirke Danzig und Marienwerder) neben der deutschen auch in polnischer Sprache veröffentlicht werden.“

— Nach einem Telegramm in Wiener Blättern hat Herr v. Zedlitz in einem amtlichen Schreiben, unter Berufung auf höhere Befehle, den Herzog von Augustenburg vor Partei-Agitationen gewarnt. Ein Protestschreiben des Herzogs sei nach Berlin abgegangen.

Danzig, den 3. April.

* Aus Thorn wird heute Vormittag telegraphirt, daß dort starker Eisgang stattfindet.

* Vorgestern Nachmittag fielen drei Fischhändlerinnen auf dem Fischmarkt über ein Dienstmädchen her und mißhandelten es, bis die dadurch herbeigezogene Menschenmenge die Gemißhandelte in Schutz nahm.

* Zwei Brauknechte beabsichtigten gestern Abend den Wirth eines am Kohlenmarkte belegenen Schanklocals zu mißhandeln, wurden daran aber durch einen sie verhaftenden Polizeibeamten verhindert.

* Mehrere Personen überfielen gestern Abend auf der Straße einen Schlossergesellen, schlugen ihn und versetzten ihm Messerstiche in Hand und Schulter. Es gelang, einen der Excedenten zu verhaften.

* Während der gestrigen Militairparade wurde ein Handlungs-Commis von einem Polizeibeamten verhaftet, weil er die für das Publikum bestimmte Grenze überschritt, und als er zurückgewiesen wurde, dagegen opponirte.

* In verflossener Nacht haben 13 Personen wegen Mangels an Obdach und Subsistenzmitteln die nachgesuchte Aufnahme im Polizeigefängniß gefunden.

* [Traject über die Weichsel.] Terespol und Culm unterbrochen; Warlubien und Graudenz per Handkahn nur bei Tage; Czerwinsk und Marienwerder theilweise per Kahn und theilweise zu Fuß über die Eisdecke nur bei Tage.

* Dem Kreis-Physikus, Sanitätsrath Dr. Weese in Thorn ist der Character als Geheimer Sanitätsrath verliehen und der Sanitätsrath Dr. Zimmermann ebendaselbst zum Kreis-Physikus des Kreises Thorn ernannt worden.

* Wie die „N. A. Z.“ mittheilt, sind zwei Bewohner des Dorfes Lengwetschen von dem Kreisgericht zu Darkehmen zu 30 resp. 20 Thlr. Geldbuße wegen eines gegen die Zahlung der Gebäudesteuer erhobenen schriftlichen Protestes verurtheilt. Das Gericht fand in diesem Protest, dessen Inhalt übrigens nicht angegeben wird, eine öffentliche Aufreizung zum Ungehorsam.

Vermischtes.

Paris, 31. März. [Das besiegte Maulthier.] 100 Fr. hatte der Director des Cirque Napoleon dem Rittersmann oder Knappen zugesagt, der es zu Stande brächte, Rigolo, ein ganz unscheinbares Maulthier, zu besteigen und ohne abgesetzt zu werden, dreimal auf ihm im Circus herum zu reiten. Es hatten sich Viele gemeldet, allein Alle wurden sie, zum ungemessensten Jubel des Publikums, von dem ganz fromm und gutmüthig aussehenden Thiere, das sich auch ohne alle Schwierigkeit besteigen ließ, durch einen kleinen, eigenthümlichen Ruck höchst säuberlich, aber unfehlbar auf den Sand gesetzt. Vorgestern nun erschien ein junges Bürschchen, er führte aber den siegverkündenden Namen Charles Martel und versuchte das Kunststück. Im Nu saß er auf dem Thiere, nicht im Sattel, sondern oben auf dem Halse und hielt ihm, mit beiden Füßen sich festklammernd, mit den Händen die Augen zu. Das Thier, das wahrscheinlich auf diese Kriegslist nicht vorbereitet war, hatte mit einem Male all seine Tücke verloren, und legte geduldig, mit seinem kecken Reiter auf dem Halse, den vorgeschriebenen Weg im Circus zurück. Das Haus erbebte von dem Gelächter der Zuschauer; Herr Dejean mußte zahlen, und das Maulthier ist von dem Repertoire gestrichen.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 3. April 1865. Aufgegeben 2 Uhr 25 Min.

Roggen fest,		
loco	$36\frac{3}{8}$	$36\frac{1}{2}$
April	36	36
Mai-Juni . . .	36	$35\frac{7}{8}$
Rüböl April	12	12
Spiritus do. . . .	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{5}{8}$
5% Pr. Anleihe .	$106\frac{1}{8}$	$106\frac{1}{4}$
$4\frac{1}{2}$% do. .	$102\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$
Staatsschuldsch. .	$91\frac{3}{8}$	$91\frac{3}{4}$

Ostpr. $3\frac{1}{2}$% Pfandbr.	$85\frac{1}{2}$	$85\frac{1}{2}$
Westpr. $3\frac{1}{2}$% do. .	$85\frac{1}{4}$	$85\frac{1}{4}$
do. 4 % do. .	—	$94\frac{3}{4}$
Preuß. Rentenbriefe	$98\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{2}$
Oestr. National-Anl.	$70\frac{3}{4}$	$70\frac{5}{8}$
Russ. Banknoten . .	$80\frac{1}{2}$	$80\frac{3}{4}$
Danzig. Pr.-B.-Act.	$112\frac{1}{2}$	—
Oestr. Credit-Actien .	$82\frac{3}{4}$	$83\frac{5}{8}$
Wechselc. London .	—	6. $22\frac{7}{8}$

Fondsbörse fest.

Hamburg, 1. April. Getreidemarkt ruhiger. Weizen recht fest, April-Mai 5400 Pfund netto 94½ Bancothaler bez., 95 Br., 94 Gd., matt. Roggen April-Mai 5100 Pfd. Brutto 79½—78½ bez., 79 Br., 78½ Gd., matt. Oel Mai 26—25⅞, Oct. 25⅝. Kaffee sehr ruhig, nur Domingo gehandelt. Zink fest, aber ruhig.

London, 1. April. Consols 90. 1% Spanier 41. Sardinier 77. Mexikaner 26¾. 5% Russen 88½. Neue Russen 89½. Silber —. Türkische Consols 54½. 6% Ver.-St. pr 1882 57½. — Schönes Wetter.

Liverpool, 1. April. Baumwolle: 6000 Ballen Umsatz. Markt fest.

Amerikanische 15½, fair Dhollerah 11½, middling fair Dhollerah 10, middling Dhollerah 9, Bengal 6½, Domra 10½, Pernam 15.

Paris, 1. April. 3% Rente 67, 70. Italienische 5% Rente 65, 35. 3% Spanier —. 1% Spanier —. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Actien 437, 50. Credit-mob.-Actien 822, 50. Lomb. Eisenbahn-Actien 545, 00. — Am Schlusse der Börse befestigte sich die Haltung sämmtlicher Effecten.

Danzig, den 3. April. Bahnpreise.

Weizen gut bunt, hellbunt, fein und hochbunt, 120/123—125/26—128/29—130/31 ℔. von 52/55/58—60/64—66/67½—69/70/71½ Sgr nach Qualität pr 85 ℔.

Roggen 120/4—126/28/30/31 ℔ von 38/39½—40/40¾—41½ Sgr pr 81⅚ ℔.

Erbsen 40—48 Sgr, bis 50 Sgr für trockene.

Gerste, kleine 104/106—110/12 ℔. von 28/29—31/32 Sgr, große 110—118/119 ℔. von 29/30/35 Sgr.

Hafer 20—24 Sgr. Spiritus ohne Zufuhr.

Getreide-Börse. Wetter: schön. Wind: S. — Weizen heute sehr flau bei gänzlichem Mangel an Kauflust; fl. 10 pr Last Preisermäßigung würden wenigstens nothwendig sein, um diese hervorzurufen. Ungefähr in solchem Preisverhältniß sind nur 25 Last zu verkaufen gewesen. Bezahlt für 126 ℔ bunt fl. 380, 128 ℔ hellfarbig fl. 400, 130 ℔ desgl. fl. 410, 129/30 ℔ hellbunt fl. 415, 129 ℔ weiß fl. 420, 131 ℔ hochbunt fl. 425, 129 ℔. alt hellfarbig fl. 430 pr 85 ℔. — Roggen unverändert. 116 ℔. fl. 213, 125 ℔ fl. 240, 128 ℔. fl. 246 pr 81⅚ ℔. Auf Lieferung sind am Sonnabend 40 Last Juni-Juli 122/3 ℔ fl. 250, heute überhaupt 230 Last gehandelt und pr Mai-Juni 122 ℔ fl. 242½, Juni-Juli 122/3 ℔ fl. 247½, 123 ℔ fl. 250 pr 81⅚ ℔ bezahlt. — Spiritus ohne Zufuhr.

* **London**, 31. März. [Kingsford & Lay.] Seit Freitag hatten wir täglich Schneefall und Regen bis sich das Wetter gestern änderte und schön ward, in der Nacht hatten wir 6—10 Grad Kälte. Der Wind wehte heftig und schneidend aus NO., NW. und SO. Heute ist es schön und milde bei SW.-Wind. Die Vegetation hat vom Wetter gelitten und selbst die Weizenpflanze zeigt deutlichen Beweis davon, bei nunmehriger genialer Witterung aber dürfte dem wieder in großem Maße abgeholfen werden. Der Weizenhandel war während der Woche sehr fest und Preise haben wiederum allgemein 6d—1s pr Qr. angezogen, dabei jedoch ist die Frage weniger bedeutend als vordem. Sommerkorn hat sich im Werthe gut behauptet und Gerste sowohl als Hafer erzielten selbst in mehreren Märkten eine kleine Erhöhung. Mehl ward zu extremen Notirungen gekauft. — Die Zufuhren an der Küste vom Süden Europas haben in den letzten acht Tagen etwas zugenommen, bleiben aber dennoch klein und der Handel fährt fort beschränkt zu sein, obwohl Weizen und Mais etwas im Werthe angezogen haben. Zum Verkauf verblieben gestern 2 Ladungen Weizen rc. Die Neigung Lieferungs-Contracte zu schließen hat zugenommen, jedoch störten die hohen Forderungen der Inhaber zum Theil das Geschäft. Die stattgehabten Umsätze zeigen eine Erhöhung von 6d pr Qr. für Weizen und Mais. — Die Zufuhren von englischem Weizen und fremdem Hafer waren in vergangener Woche klein, von englischer und fremder Gerste und englischem Hafer gut, aber wir hatten gar keine von fremdem Weizen. Der heutige Markt war nur schwach besucht und englischer Weizen brachte Montagspreise, fremder obwohl vernachlässigt, konnte nicht billiger gekauft werden. Sommergetreide aller Art war fest zu Montagspreisen.

Neufahrwasser, den 1. April 1865. Wind: SO.
Gesegelt: Thilker, Ellida, Bergen, Getreide.
Den 2. April. Wind: SW.
Nichts passirt.
Den 3. April. Wind Süden.
Gesegelt: Last, Hoffnung, Libau, Ballast.
Nichts in Sicht.

Fondsbörse.

* Danzig, 3. April. Staatsschuldscheine 91⅞ Br. Westpreußische Pfandbriefe 3½ % 85¼ Br. Westpreußische Pfandbriefe 4 % 95 Br. Westpreuß. Pfandbriefe 4½ % 100¾ Br. Staatsanleihe 4½ % 102⅜ Br. Prämien-Anleihe 130 Br.

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Meteorologische Beobachtungen.

April	Stund.	Baromt.-Stand in Par.-Lin.	Therm. im Freien.	Wind und Wetter.
1	4	339,21	+ 3,7	Südl. flau, bewölkt.
2	8	338,70	+ 1,8	S. mäßig, meistens klar.
	12	338,60	+ 4,1	Südl. flau, schön.
3	8	338,44	+ 1,9	Südl. flau, bewölkt.
	12	338,61	+ 2,9	Nördl. do. do.

Den heute früh 7½ Uhr in Berlin an der Brustentzündung erfolgten Tod unseres jüngsten Sohnes,

des Gardepioniers **Ernst Müller**,

in seinem 20. Lebensjahre, zeigen tiefbetrübt an

G. Müller und Frau.

Caldowe, den 2. April 1865. [2980]

Am 31. März c., Nachm. 5½ Uhr, verschied sanft zu einem bessern Jenseits unsere Mutter und Schwiegermutter, die verwittwete Mühlenbesitzer

Marie Krupinski,

in einem Alter von 81 Jahren, welches, um stille Theilnahme bittend, Verwandten und Bekannten hiermit anzeigen

(2968) **F. Mallonek** u. Frau

Krzeminiewo bei Neumark, den 1. April 1865.

Den 1. April starb nach langen Leiden unsere theure Mutter, die verw. Ober-Steuer-Inspector **Neumann** geb. **von Tiesenhausen.**

Danzig, d. 3. April 1865.

(2994) **Die Hinterbliebenen.**

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Servisvergütigung pro I. Quartal d. J. wird am

Donnerstag, den 6.,
Freitag, den 7.,
Montag, den 10. und
Dienstag, den 11. d. Mts.,

Vormittags von 9 bis 1 Uhr, auf unserer Kämmerei-Kasse stattfinden, wovon die Betheiligten hiermit in Kenntniß gesetzt werden.

Danzig, den 1. April 1865. (2919)

Magistrat.

Servis- und Einquartirungs-Deputation.

Bei der hiesigen höheren Bürgerschule soll **sofort** eine Lehrerstelle besetzt werden und zwar für Latein, Deutsch und Geschichte. Das Gehalt ist folgend dotirt:

a) für einen Candidaten, der die facultas docendi in einem dieser Fächer besitzt, mit jährlich 500 Rtl.,
b) für einen Literaten, der das Rector-Examen gemacht, mit 400 Rtl. jährlich.

Ferner soll auch **sofort** ein Elementar-Lehrer, dessen Gehalt auf 180 Rtl. jährlich bestimmt worden, angestellt werden.

Personen, die zur Annahme dieser Stellen bereit sind, wollen sich gefälligst unter Einreichung ihrer Zeugnisse schleunigst spätestens zum 10. April cr. bei uns melden.

Osterode in Ostpr., den 27. März 1865.

Der Magistrat. [2837]

So eben traf wieder ein:

Das Characterbild Jesu.

Ein biblischer Versuch von

Dr. D. Schenkel.

Preis 1 Rtl.

Const. Ziemssen,

Buch- und Musikalien-Handlung,
Langgasse 55. (3001)

Es sind **7 zusammenliegende massive Gebäude** mit einem großen Hof, laufendem Wasser, Miethe 4500 Rtl., für 32,000 Rtl., bei 8–10,000 Rtl. Anzahlung, zu verkaufen oder mit ländlichen Besitzungen zu vertauschen. Diese Gebäude eignen sich zur Anlage von Fabriken, Brauereien 2c. Hierauf Reflectirende belieben sich bei dem Unterzeichneten portofrei zu melden.

F. A. Deschner,

[2975] Agent, Altstädtischen Graben 21.

Umstände halber soll eine Krugwirthschaft, in der Nähe von Danzig im Werder gelegen, schleunigst verkauft werden. Preis 2500 Rtl., Anzahlung nach Belieben. Das Haus hat gute Kundschaft, 1 Morgen schönen Garten und auch etwas Land. Näheres Langgarten 36 bei

(2990) **Andro.**

1000 Schock Deck-Rohr, à Schock 28 Sgr., 300 Schock Putz-Rohr, à 1 Rtl. 25 Sgr., franko Danzig zu verkaufen. **Andro**, Langgarten 36.

Ein **Laden** nebst Wohnung, nahe am Markt ist zum 1. Juli zu vermiethen. Näheres Gr. Krämergasse 4, 2 Tr. h. (2983)

Ein Extra-Rock und ein Helm, von einem einjährigen Freiwilligen, sind Jopengasse 23, 1 Treppe hoch, billig zu verkaufen. [2979]

Boi, Flanell, Molton bis 8/4 breit in allen Farben, Camisöler, Unterkleider und gestrickte Unterjacken, empfehlen zu festen Preisen

Drewitz & Kraschutzki.

Sämmtliche Bekleidungsstücke für Seeleute, reell und dauerhaft gearbeitet, empfehlen zu billigsten festen Preisen

Drewitz & Kraschutzki,

[2977] Langebrücke 44, am Johannisthor.

Braunschweiger Mumme.

Von der vortheilhaft bekannten Braunschweiger Mumme des Herrn **Theodor Thie in Braunschweig**, als vorzügliches Tafelgetränk und Stärkungsmittel für Reconvalescenten besonders empfehlenswerth, halte ich ein Lager in Flaschen und empfehle dieselbe zur geneigten Abnahme à 6 Sgr. pro Flasche.

Robert Hoppe,

[2967] Breitgasse und Langgasse.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage mein Tapisserie-Geschäft unter der Firma **R. Dräger**, vormals **Modeste Viertel**, an Herrn

Albert Piratzky

übertragen habe und danke ich dem geehrten Publikum für das mir geschenkte Vertrauen mit der Bitte, dasselbe auch auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

R. Draeger, vormals Modeste Viertel.

Bezugnehmend auf obige Annonce erlaube ich mir dem geehrten Publikum, mein Geschäft, welches ich mit dem heutigen Tage übernommen habe, bestens zu empfehlen. Es soll mein Bestreben sein, durch gute und billige Waare, so wie reelle Bedienung das Vertrauen des geehrten Publikums mir zu gewinnen.

Außer Tapisserie-Waaren werde ich auch Kurz-Waaren führen.

Danzig, den 1. April 1865. **Albert Piratzky.**

(2934)

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum machen wir die ergebene Anzeige, daß wir am hiesigen Orte **Langebrücke 44, am Johannisthor, im neuerbauten Hause des Herrn Pfannenstiel**, unter der Firma:

Drewitz & Kraschutzki

ein Manufacturwaaren- und Leinen-Geschäft

am heutigen Tage eröffnet haben.

Durch gute Erfahrungen, langjährige Thätigkeit im Geschäft, sowie durch persönliche vortheilhafte Einkäufe auf der jüngsten Messe sind wir im Stande, jeder Concurrenz entgegenzutreten.

Wir werden uns bei festen Preisen durch strengste Reellität und freundliche Bedienung das Vertrauen eines geehrten Publikums zu erwerben suchen. Indem wir um geneigten Zuspruch bitten, zeichnen

achtungsvoll

(2976) **Drewitz & Kraschutzki.**

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage mein bisher in Elbing betriebenes

Leinen- und Wäsche-Geschäft

nach Danzig, Langgasse 36 (im Hause des Herrn E. Fischel, parterre) verlegt habe und in einigen Tagen im Stande sein werde, das Geschäft zu eröffnen.

Mit dieser vorläufigen Anzeige verbinde gleichzeitig die Bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren und werde ich nach wie vor bestrebt sein, dasselbe durch strenge Reellität zu rechtfertigen.

Danzig, den 1. April 1865. Hochachtungsvoll (2982)

August Büttner.

Das von mir nach dem Tode meines Ehemannes, des **Joseph August Potrykus**, unter der Firma von

J. A. Potrykus

geführte Leinwand- und Manufactur-Waaren-Geschäft habe ich mit dem heutigen Tage an den Kaufmann Herrn **Eduard Julius Kiekbusch** käuflich abgetreten und wird derselbe solches unter der bisherigen Firma fortführen.

Activa und Passiva sind von dem Verkauf ausgeschlossen und werden für meine Rechnung durch Herrn **J. G. Möller** regulirt werden.

Die vom 3. Februar d. J. ab bis heute für Rechnung der oben genannten Handlung auf Credit entnommenen Waaren werden von meinem Herrn Nachfolger geordnet werden.

Indem ich nun meinen werthen Geschäftsfreunden, so wie einem geehrten Publikum für das der Handlung geschenkte vieljährige Vertrauen meinen verbindlichsten Dank abstatte, bitte ich zugleich dasselbe auf meinen Herrn Nachfolger geneigtest übertragen zu wollen.

Mathilde Potrykus,
geborne **Lütcke,**

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce erlaube ich mir den werthen Geschäftsfreunden der Handlung, sowie Einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich das oben bezeichnete Geschäft mit dem heutigen Tage käuflich übernommen und es in der frühern Weise und unter der bisherigen Firma von

J. A. Potrykus

fortführen werde. Ich erlaube mir dasselbe zur geneigten Beachtung ergebenst zu empfehlen und zeichne

achtungsvoll (2800)

Eduard Julius Kiekbusch.

Die Färberei

von

W. Falk

empfiehlt sich zum Waschen und Reinigen sämmtlicher Herren- und Damen-Garderoben, als: Tücher, Long-Shawls, Tischdecken, Teppiche und Möbelstoffe, gedruckte Möbelkattune werden nach dem Waschen wieder glänzend appretirt.

Wilhelm Falk,

Breitgasse 14, nahe dem Breitenthor. (2962)

Den Empfang meiner neuen diesjährigen Tapeten und Borten erlaube mir ergebenst anzuzeigen.

Aeltere Sachen zu zurückgesetzten Preisen.

(2978) **Carl Heydemann,**

Langgasse 53, Ecke der Beutlergasse.

Schles. Leinen, rein Leinen von 8½ Rtl. ab, ungekl. Creas, ostpr. und westphäl. Leinen, rohe gefärbte bunte Leinen, Sackdrillich und Segeltuch, Getreidesäcke zu 2, 2½ und 3 Schffl. Inhalt empfehlen zu billigsten festen Preisen

Drewitz & Kraschutzki.

Aechte französische Kattune, 6/4 breit, von 5 bis 5½ Sgr., bunte Nessel à 4 Sgr., empfehlen zu festen Preisen

Drewitz & Kraschutzki.

Wollene Kleiderstoffe, Twills, Mohair, Poil de chèvre, Poil de suit, Lustre u. Gros grain in reichster Auswahl empfehlen zu billigsten festen Preisen

(2976) **Drewitz & Kraschutzki.**

Rein leinene, halbleinene und baumwollene Bettbezüge, roth u. weiße Tisch- u. Bettdecken, Federleinen, rothe Inletts, Betteinschüttungen bis 8/4 breit empfehlen in größter Auswahl zu billigsten festen Preisen

Drewitz & Kraschutzki,

Langebrücke 44, am Johannisthor.

Zwei complet gerittene Pferde edler Race, fünfjährig, stehen bis zum 9. April c. in der Reitbahn zu Marienburg zum Verkauf.

על פסח

Ich beehre mich hierdurch anzuzeigen, daß, wie im vorigen Jahre, ich auch für die diesjährigen Ostertage, eine Frühstücksstube in meiner Wohnung, Breitgasse 109, 1 Treppe hoch, eingerichtet habe.

Indem ich mich bemühen werde, durch schmackhafte Speisen und gute Getränke die Zufriedenheit der mich Besuchenden zu erwerben, empfehle ich mein Geschäft bestens. Verschiedene Weine, Spiritus, Essig, Letztere auch in kleinen Quantitäten, werden außer dem Hause verabreicht.

(2866) **J. Cohn.**

Zucker in Broden à Pfund 5 Sgr. empfiehlt

Julius Tetzlaff.

Himbeer- u. Kirschsaft mit Zucker, beste Qualität, empfiehlt billigst

Julius Tetzlaff, Hundegasse 98,

(2999) Ecke der Matzkauschengasse.

Poln. Theer offerirt billigst

Richard Fademrecht,

(2993) Buttermarkt 15.

Roth und weiß Kleesaat, Thimothee, Sommerweizen und Saatbohnen offerirt billigst

C. H. Döring,

[2930] Comptoir Brodbänkengasse No. 431.

Ein Candidat der Theologie, der auch mit gutem Erfolge Musikunterricht ertheilt hat, sucht eine annehmbare Stelle. Nähere Auskunft ertheilt gerne die Buchhandlung von **Const. Ziemssen** in Danzig. Antritt am 1. Mai.

Ein junger Mann, welcher das Eisen- u. Kurz-Waaren-Geschäft gründlich kennt u. in solchem mehrere Jahre conditionirt, sucht ein Engagement. Adressen unter 2974 in der Exped. der Zeitung abzugeben.

Ich wohne jetzt Langgarten No. 27.

Dr. Böhncke,

[2973] pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Nachdem ich mir durch eine Reihe von Jahren das Vertrauen eines geehrten Publikums erworben habe, hoffe ich, dem Wunsche noch mehr entgegen zu kommen, daß ich von jetzt ab

ganz feste Preise einrichte

und ist dadurch auch dem Nichtkenner die reellste Bedienung zugesichert.

Josef Lichtenstein,

[2590] Langgasse 28.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Wirthschafts-Inspector, der mit der doppelten Buchführung vollkommen vertraut ist, mit der Brennerei und im Forstfach gut bewandert, sucht sobald als möglich eine Stelle. Es wird weniger auf Höhe des Gehalts, als auf gute Behandlung gesehen. Adr. nimmt franco die Expedition dieser Zeitung unter 2971 entgegen.

Inspectoren, mit guten Zeugnissen versehen, der polnischen Sprache mächtig, weiset nach

F. A. Deschner,

[2972] Altstädtischen Graben 21.

Mehrere erfahrene Landwirthinnen, mit guten Zeugnissen versehen, sind zu erfragen im Gesindebureau Holzgasse 5. [2981]

Ein zuverlässiger, nüchterner Gärtner, der sofort in Dienst treten kann, wird gesucht.

[2874] Stresow, Kr. Lauenburg

Neuer ital. Buchführungs-Cursus.

Zur Theilnahme ladet ergebenst ein

E. Klitzkowski. Näh. Gr. Krämerg. 1, part.

General-Agentur der Leipziger Feuerversicherungsanstalt

Langgasse No. 15, eine Treppe.

[2946] **Paul Louis Lietzmann.**

Permanente Kunstausstellung.

Hundegasse 93.

Neues von **Val. Ruths in Hamburg:** „Hünengrab am Ostseestrande, Morgendämmerung“, **E. G. Rodde** „Blick auf Oliva“, **R. Meyerheim** „Landschaft.“ (2998)

Zuckau, den 6. April.

Im

APOLLO-SAALE

des früheren Hotel du Nord:

Mittwoch, den 5. April c.,

Abends 7 Uhr,

2. u. letztes Concert

des

Violin-Virtuosen Miska Hauser,

unter gefälliger Mitwirkung der Opernsängerin Fräulein **Schneider**, des Königl. Musikdirectors Hrn. **Markull** und des Herrn **Louis Haupt** etc.

PROGRAMM.

1) Concert für die Violine in E-moll. Hauser.
2) Der Carneval von Pesth, (Rhapsodie No. 9.) Franz Liszt.
3) a. Romanze in F-dur für Violine. Beethoven.
   b. Wiegenlied (Lied ohne Worte). Hauser.
4) Auf Flügeln des Gesanges, von Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von Fräulein Schneider.
5) Cachoucha-Caprice für Clavier. op. 79. Joachim Raff.
6) Concert, Fantasie über „Lucretia“ für Violine. Hauser.
7) Gesangsnummer.
8) Auf Verlangen wiederholt:
   a. Larghetto für Violine. Mozart.
   b. Der Vogel auf dem Baume, Caprice burlesque. Hauser.

Billete à 20 Sgr. sind in der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn **F. A. Weber**, Langgasse 78, zu haben. Kassenpreis 1 Rtl.

Selonke's Etablissement.

Dienstag, den 4. April cr.

Auftreten sämmtlicher engagirten Künstler und Künstlerinnen, verbunden mit **Concert** von der **Buchholz**'schen Kapelle. Zum Schluß: Große komische Pantomime. — Anfang 7 Uhr. Entrée wie gewöhnlich. (2995)

Donnerstag, den 6. April:

Benefiz für die Geschwister Emilie und Jean Alphonso.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 4. April (Abonn. suspendu.) Vorletzte Gastdarstellung des Königlichen Hofopernsängers Herrn Theodor **Formes**. **Die Jüdin.** Große Oper in 5 Acten von Halevy.

*** Eleasar — Herr Theodor **Formes**.

Mittwoch, den 5. April, (Abonn. suspendu.) Gastdarstellung der Kaiserlichen Hofschauspielerin Frl. Hedwig **Raabe**. **Sie schreibt an sich selbst.** Lustspiel in 1 Act von Carl von Holtei. Hierauf: **Ein schöner Traum.** Soloscherz von Krüger, vorgetragen von Frl. Raabe. Zum Schluß: **Erziehungsresultate, oder: Guter und schlechter Ton.** Lustspiel in 2 Acten von Carl Blum.

*** Julie, Margarethe Western } Frl. Hedwig **Raabe**.

An O . . . S . . . . . Einen herzlichen Gruß so wie ein donnerndes Hoch, daß ganz Marienwerder kracht. (2991)

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.